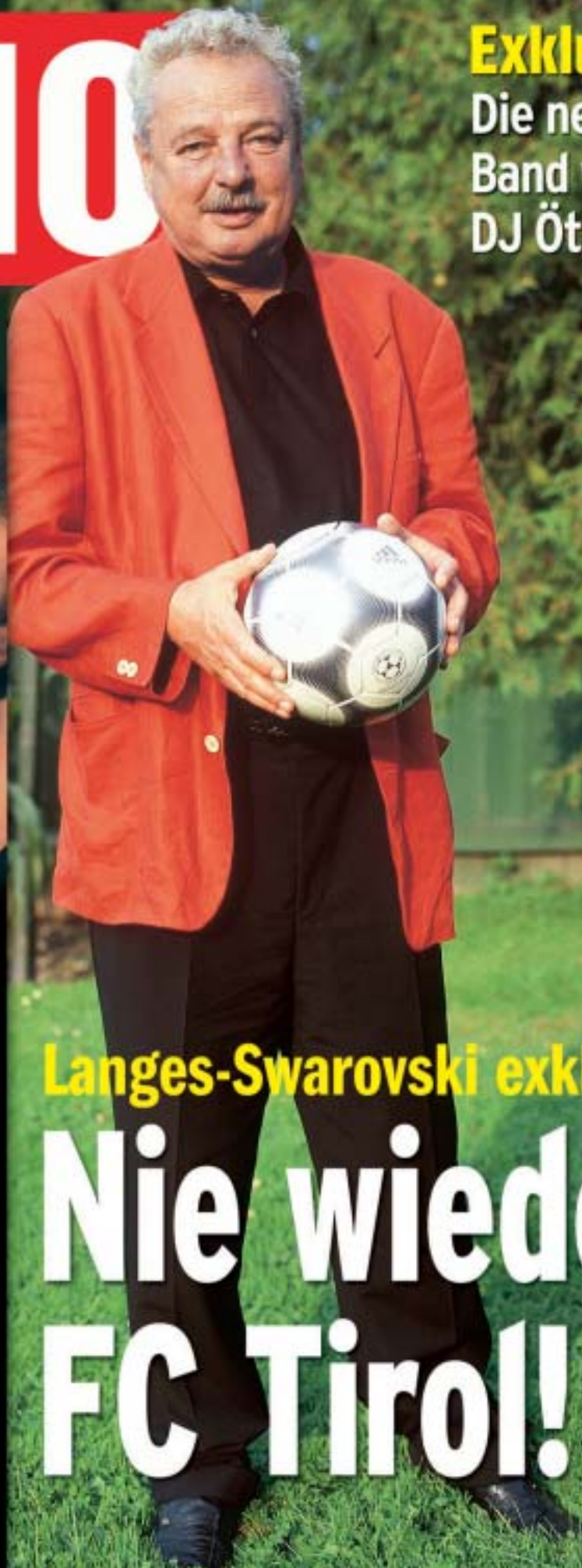


ECHO

Tirols erste Nachrichtenillustrierte

Exklusiv:
Die neue
Band von
DJ Ötzi



EXTRAHEFT:
SINGLES
2000

Suchen &
finden
Sie Ihren
Traumpartner

Langes-Swarovski exklusiv:

**Nie wieder
FC Tirol!**



Aus der Hr. Ker



Traum, scher?

Nach der verpassten Qualifikation für die Champions-League steht der FC Tirol vor dem finanziellen Kollaps. Lesen Sie, warum Gernot Langes-Swarovski nicht als großer Sponsor einsteigen wird, wie es zum 50-Millionen-Schuldenberg kam und welche Spieler wahrscheinlich verkauft werden müssen.

Die Nacht vom 29. auf den 30. Mai 2000 war für FC Tirol-Präsident Martin Kerscher eine sehr kurze. Dennoch eine voller Träume. Europäische Spitzenmannschaften wie Bayern München oder Manchester United zu Gast im neuen Tivolistadion. Ein euphorisches Publikum, das im ausverkauften Stadion bedingungslos hinter seiner Mannschaft steht. Ein wahrer Geldregen, den die UEFA über dem FC Tirol ausschüttet. Das Ende aller finanziellen Sorgen. Dem Ziel, den Sprung unter die besten 30 Klubmannschaften Europas zu schaffen, einen großen Schritt näher.

Böses Erwachen. Knappe drei Monate später hat es sich ausgeträumt. Dem harten Los in der Qualifikation der Champions-League mit Vorjahres-Finalist Valencia folgte die erwartete Niederlage gegen die spanische Spitzenmannschaft und damit das Nicht-Erreichen der Milliardenliga (siehe Kasten „Sag mir, wo die Millionen sind“). Unsanft aus seinen Träumen gerissen, sorgte Martin Kerscher für große Unruhe bei der eigenen Mannschaft und bei Trainer Kurt Jara. Mit der Ankündigung von möglichen Notverkäufen machte der FC Tirol-Präsident die finanziellen Sorgen des Vereins unfreiwillig zum Gesprächsthema Nummer eins in der heimischen Medienszene. Erst eine Aussprache mit der Mannschaft brachte kurzzeitig wieder Ruhe

in das Vereinsgeschehen. Doch die Auslosung für den UEFA-Cup brachte den nächste Tiefschlag: Mit dem AC Florenz zog man einen schier unbezwingbaren Gegner, der sogar Erfolgstrainer Kurt Jara zu einer düsteren Prognose verleitete: „Sportlich ist das Los interessant, aber für den Verein ist es bitter, da wir zwei bis drei Runden überstehen wollten.“ Sein Nachsatz klingt schon fast wie Galgenhumor: „Aber ich bin froh über die Aufgabe und freue

„Wir verkaufen weder den Gilewicz noch den Knavs noch den Kirchler.“

Martin Kerscher, FC Tirol-Präsident

mich darauf.“ Fraglich, ob Präsident Kerscher diese Freude über den sportlichen Wert des Duells gegen die Italiener mit seinem Erfolgstrainer teilen kann. Nach der verpatzten Champions-League-Qualifikation hoffte Kerscher wohl auf ein Weiterkommen im UEFA-Cup, um den Schuldenberg des FC Tirol erheblich zu dezimieren. Mit von ihm ins Spiel gebrachten 50 Millionen steht der österreichische Meister in der Kreide.

Schuldenberg. Viele FC Tirol-Fans waren sehr erstaunt, aus der Zeitung von einem derart hohen Schuldenstand zu erfahren. Der Grund dafür liegt je-

doch auf der Hand. In den vergangenen zwei Saisonen nahm der FC Tirol an keinem internationalen Bewerb teil, was für einen Verein dieser Größenordnung nahezu überlebenswichtig wäre. Somit klafften jedes Jahr ca. 25 Millionen Schilling zwischen Einnahmen und Ausgaben (siehe Kasten „So entstand der Schuldenberg“). Nachdem Kerscher im Mai 1997 den Verein von seinem Vorgänger Jürgen Bodenseer so gut wie schuldenfrei übernommen hatte, erkannte er frühzeitig das rasante Ansteigen der Verbind-

„Ich gehe davon aus, dass der Klub im Frühjahr 1999 schuldenfrei sein wird.“

Othmar Bruckmüller, FC Tirol Investor

lichkeiten am FC Tirol-Konto. Um diese Verbindlichkeiten ordentlich absichern zu können, benötigte er die Hilfe eines weiteren Haftungsträgers mit wirtschaftlicher Stärke. Diesen fand Kerscher in der Person seines Freundes Othmar Bruckmüller. Der oberösterreichische Großunternehmer beteiligte sich im Juli 1998 mit 48 Prozent an der FC Tirol-Marketing-GmbH. In weiterer Folge investierte



OTHMAR BRUCKMÜLLER: Der oberösterreichische Unternehmer investiert Millionen in den FC Tirol und zieht im Hintergrund die Fäden

Bruckmüller vor allem im Hinblick auf die Einrichtungen im neuen Stadion sehr viel Geld in den FC Tirol, hielt sich aber stets im Hintergrund. Trotz dieser Medien-Scheu kann sich die wirtschaftliche Potenz des 53-jährigen Oberösterreichers sehen lassen. „Bruckmüller verfügt in seinem Bundesland über einen tadellosen Ruf, gilt als solide und handschlagfähig“, erläutert ein Unternehmer aus

Oberösterreich. Bruckmüller steht an der Spitze einer großen Reifenhandelskette und verfügt über ausgezeichnete Kontakte zu politischen Kreisen. Die Verbundenheit zu Tirol rührt aus seiner Studienzeit in Innsbruck, während der er auch FC Tirol-Präsident Martin Kerscher kennen lernte. Sein Engagement beim FC Tirol ist jedoch keineswegs rein emotional begründbar, vielmehr sieht der erfolg-

reiche Geschäftsmann Bruckmüller in seiner Finanzspritze eine Investition in die Zukunft. Bruckmüllers Start in das „Abenteuer FC Tirol“ war von viel Optimismus geprägt. „Ich gehe davon aus, dass der Klub im Frühjahr 1999 schuldenfrei sein wird“, verkündete Bruckmüller im ECHO-Interview im November 1998. Nachdem sich diese Prognose als völlig haltlos herausstellte und sich die Verbindlichkeiten des Vereins auf schwindelerregende Höhen zubewegten, hätte sich der finanzielle Erfolg durch eine Teilnahme an der Champions-League einstellen müssen. Nach dem Aus gegen Valencia scheint es klar zu sein, dass der teure 26-Mann-Kader ohne internationale Erfolge nicht zu finanzieren ist.

Langes steigt nicht ein. Um das Schreckgespenst „Notverkäufe“ zu verjagen, brachte die öffentliche Diskussion einen Namen ins Spiel, dessen gönnerhaftes Verhalten in der Vergangenheit den Tiroler Fußball entscheidend mitprägte: Gernot Langes-Swarovski sollte mit seinen Millionen den Fortbestand des FC Tirol in seiner derzeitigen Form sicherstellen.

Viele Gerüchte kursierten um den ehemaligen Präsidenten des FC Swarovski Tirol, der Ende der 80er-Jahre Trai- ➔

SAG MIR, WO DIE MILLIONEN SIND

■ 7.369.200.000 Schilling, also über 7,3 Milliarden (!) Alpendollar nahm die UEFA aus Fernsehen und Sponsoring in der Spielsaison 1999/2000 ein. Von diesem Betrag wurden 75 Prozent (rund 5,5 Milliarden) an die 32 Champions-League-Teilnehmer ausgeschüttet. So verdiente etwa Champions-League-Sieger Real Madrid im Jahr 2000 rund 400 Millionen Schilling nur an UEFA-Prämien. Im Vergleich dazu lukrierte der österreichische Teilnehmer Sturm Graz über 73 Millionen aus der Milliardenliga.

Jeder der 32 für die Champions-League qualifizierten Klubs erhält 40 Millionen Schilling Startgeld, unabhängig von der sportlichen Leistung. Für jeden Sieg winken weitere 4,5 Millionen, jedes Unentschieden ist 2,3 Millionen Schilling



FÜR DIE UEFA (www.uefa.com) ist der Fußball kein Sport, sondern ein Milliardengeschäft

wert. Auch in der zweiten Gruppenphase der Champions-League, für die sich die jeweils zwei

Gruppenbesten aus der erste Phase qualifizieren, bleibt das Prämiensystem gleich.

Aufgrund des Ausscheidens des FC Tirol gegen Valencia in der Champions-League-Qualifikation muss man sich in Innsbruck nun mit einem besseren Taschengeld zufrieden geben: Als Trostpflaster für das Ausscheiden gegen Valencia überweist die UEFA dem FC Tirol 1,4 Millionen Schilling. Das Spiel gegen den AC Florenz wird dem FC Tirol rund 700.000 Schilling vom europäischen Fußballverband einbringen.

Nicht in den genannten Prämien der UEFA enthalten sind Fernsehgelder, die von der Attraktivität des jeweiligen Gegners abhängig sind, sowie weitere klubspezifische Einnahmen wie Merchandising, Kartenverkäufe oder sonstige Erträge.



„Steige nicht wieder ein“

Gernot Langes-Swarovski gilt als der größte Fußballmäzen in Tirol. Im ECHO-Interview bekennt er sich zu seiner Fußball-Leidenschaft, erteilt aber allen Gerüchten rund um seine Rückkehr als großer Sponsor beim FC Tirol eine klare Absage und erzählt, wie er Ende der 80er-Jahre aus dem Traum vom internationalen Spitzenfußball in Tirol gerissen wurde.

ECHO: Das Unternehmen Swarovski hat 1986 unter Ihrer Federführung den FC Tirol als Ganzes übernommen und zu einem Höhenflug verholfen, der von zwei Meistertiteln und einem UEFA-Cup-Semifinale gekrönt war. Was waren damals die Beweggründe für Ihr Engagement im Fußball?

Langes-Swarovski: Da möchte ich ein wenig weiter ausholen und anfangen mit der Zusammenarbeit zwischen der Werksportgemeinschaft (WSG) Wattens und Wacker Innsbruck, die im Jahre 1970 begonnen und dann 1971 zur Fusion geführt hat. Diese Zeit mit dem Präsidenten Erwin Steinlechner, dem Peter Vögele und den Funktionären von Wattens war von einer großartigen Harmonie in der Vereinsführung geprägt. Nach dem Weggehen von Herrn Steinlechner hat sich das eine oder andere in eine bestimmte Richtung entwickelt, die nicht mehr von der gleichen Harmonie gekennzeichnet war. Der Grund für die Übernahme des Klubs 1986 war, dass die Statuten im Klub Jahre zuvor so verfasst wurden, dass die Übernahme ein möglicher und vernünftiger Schritt geworden ist.

ECHO: Was hat man sich damals zum Ziel gesetzt?

Langes-Swarovski: Wir haben von Swarovski aus immer versucht, durch den Fußball den Namen Swarovski in Europa bekannt zu machen und hatten als Zielsetzung, eine Spitzenmannschaft in Europa zu werden. Wir haben das alle gemeinsam geglaubt,

dass uns das gelingen könnte. Nur sind wir dann gemeinsam ernüchtert worden, der Trainer Ernst Happel, die Mannschaft und die Vereinsführung. Da haben wir gesehen, dass wir in Tirol bedauerlicherweise nicht die Voraussetzungen haben, eine europäische Spitzenmannschaft auf die Beine zu stellen – weil es nicht geht. Der Erste, der mir persönlich gesagt hat, ich soll von der Zielsetzung abgehen, war Trainer Ernst Happel selbst.

ECHO: Welche Argumente brachte Ernst Happel vor?

Langes-Swarovski: Einmal hat er gemeint, es ist die Mentalität der Österreicher, die wunderbar sind im Einzelsport, aber nicht in der Teamleistung. Zum anderen ist einfach zu wenig Hintergrund da, um im Fußballsport das Erreichen zu können, was zum Beispiel Juventus Turin, Bayern München oder Real Madrid machen – vom Potenzial der Zuschauer und der Infrastruktur her. Nach drei Jahren hat der Ernst Happel Bilanz gezogen und zu mir gesagt: „Herr Langes, vergessen's das. Die Zielsetzung, die Sie haben, in Innsbruck einen Spitzenklub zu schaffen, wird Ihnen nicht gelingen.“ Und er hat Recht gehabt.

ECHO: War für Sie die Sache damit erledigt?

Langes-Swarovski: Nein, an und für sich nicht. Aber das war eine äußerst wichtige Mitteilung eines Fachmannes, wie es wenige andere gibt auf der Welt. Noch etwas: Ich bin sehr gut bekannt mit dem brasilianischen Fußballstar Pelé. Und der hat mir genau das Gleiche gesagt wie der Ernst Happel – nur vier Jahre früher. Man kann in Österreich keinen internationalen Spitzenklub aufbauen, der auf Dauer in Europa ein Spitzenverein ist. Tut mir leid, dass ich Ihnen das so offen und ehrlich sagen muss. Vor allem, weil mein Herz für den Fußball klopft.

ECHO: Sie haben sich in letzter Zeit wieder vermehrt in der Öffentlichkeit im Zusammenhang mit Fußball gezeigt. Zum Beispiel haben sie eine Pressekonferenz der WSG Wattens in den Kristallwelten moderiert.

Langes-Swarovski: Da bin ich dazugekommen wie die Jungfrau zum Kind. Ich wurde fünf Minuten davor verständigt und war komplett unvorbereitet.

ECHO: Anlässlich des Auftritts von Valencia im Tivolistadion haben Sie eine spanische Delegation in den Kristallwelten in Wattens begrüßt.

Langes-Swarovski: Ich bin gebeten worden, die Herren aus Valencia zu begrüßen, weil diese bei uns in den Kristallwelten zu Gast waren und das habe ich gemacht. Wir haben über den Fußball überhaupt nicht gesprochen.

ECHO: Und der Ehrenanstoß im Tivolistadion am

Abend des Spieles gegen Valencia?

Langes-Swarovski: Das war eine große Bitte vom FC Tirol, der ich nachgekommen bin.

ECHO: Aus dieser „Indizienkette“ kann man also nicht ableiten, dass Sie sich von Ihrer Fußballabstinenz verabschieden wollen?

Langes-Swarovski: (lacht) Nein, Herr Kommissar. Ich habe mich immer dazu bekannt,

„Ich schließe einen Wiedereinstieg von Swarovski als Sponsor beim FC Tirol aus.“

Gernot Langes, Unternehmer

den Fußball als tollen Sport zu empfinden und bei dieser Aussage bleibe ich. Selbstverständlich schlägt mein Herz für die Tiroler Klubs. Und da meine ich nicht einen speziellen Verein, sondern alle Tiroler Klubs.

ECHO: Der FC Tirol geht mit neuen Infrastrukturen ins neue Jahrtausend. Rund um das neue Stadion gibt es viele Ideen. Haben Sie Interesse, wieder einzusteigen?

Langes-Swarovski: Nein, absolut nicht. Ich helfe dem Verein immer, wenn es geht. Aber nie als Hauptsponsor des Klubs. Es gibt so viele andere Dinge, wo man helfen kann, wo man mit Kleinigkeiten sehr viel tun kann. Das kann man in Geld gar nie ausdrücken. Für solche Sachen bin ich als Patriot und Fußballfan bereit, für den Klub etwas zu tun.

ECHO: Ein Engagement von Ihnen in der nächsten Zeit schließen Sie aus?

Langes-Swarovski: Als Sponsor, ja.

ECHO: Auch als Privatmann?

Langes-Swarovski: Ich tu' so viele Dinge für den Klub, auch jetzt, die unsichtbar sind für die Öffentlichkeit. Und das bleibt. Das ist Patriotismus, wenn Sie so wollen. Wenn man hinter den Kulissen etwas macht, wo man dem Klub mit so vielen Kleinigkeiten helfen kann, die nicht in der Öffentlichkeit dargeboten werden, dann tue ich das sehr gerne.

ECHO: Angeblich soll das neue Innsbrucker Fußballstadion Ihren Namen tragen.

Langes-Swarovski: Ich bin gefragt worden, ob ich was dagegen hätte, wenn das Stadion nach mir benannt wird. Und ich habe ge-



antwortet, ich fühle mich wahnsinnig geehrt. Die tollste Ehre, die ich erfahren kann für die sportlichen Aktivitäten, die ich in Richtung Fußball gemacht habe. Eine großartige Geschichte, aber ich weiß weder, ob es nach meinem Namen oder anders benannt wird. Genau genommen ist es mir auch nicht so wichtig.

ECHO: Wäre eine Namensbenennung auch mit einer finanziellen Zuwendung an den FC Tirol verbunden?

Langes-Swarovski: Nein, das haben wir von vornherein ausgedredet, dass eine Namensbenennung mit einem finanziellen Teil nichts zu tun haben darf.

ECHO: Sehen Sie im neuen Stadion die Chance, aus dem Fußballsport ein Geschäft zu machen?

Langes-Swarovski: Ich glaube, dass es möglich und eine gute Idee ist, im neuen Stadion vor allem für jene Firmen Werbung zu machen, die auf Österreich konzentriert sind. In diesem Zusammenhang bedauere ich Mitteilungen, dass die Tirol Milch als Sponsor ausscheidet. Ich hoffe, dass es dem Klub gelingen wird, einen guten Hauptsponsor zu finden.

ECHO: Sie hegen keine ähnlichen Überlegungen wie Ende der 80er-Jahre, wo man bei Swarovski die Möglichkeit gesehen hat, mehr im Fußballgeschäft zu machen?

Langes-Swarovski: Was Fußball anbelangt, sicher nicht. Was wir tun, ist jetzt den Breitensport zu fördern durch unsere Werk-sportgemeinschaft und durch eine gute Zusammenarbeit mit dem FC Tirol, die wirklich fantastisch funktioniert.

ECHO: Sind also Gerüchte im Zusammenhang mit dem Stadionnamen und einem eventuellen Wiedereinstieg an den Haaren herbeigezogen?

Langes-Swarovski: Nein, es ist so: Man engagiert sich wieder. Das ist ganz im Stillen verlaufen, ohne in der Öffentlichkeit bekannt zu werden, und das geht auch so weiter. Das ist eine Hilfe unter der Tischdecke, wenn Sie so wollen.

■ DAS INTERVIEW FÜHRTE STEFAN LASSNIG.

DIE KRISTALLENEN JAHRE

■ Das Erfolgsrezept der Tiroler Spitzenmannschaft Ende der 80er und Anfang der 90er fußte auf zwei Personen: Gernot Langes-Swarovski und Ernst Happel. Der neue Präsident Langes holte mit seinem Amtsantritt zu Beginn der Saison 1987/88 mit Happel einen der damals weltbesten Trainer auf den Tivoli.

Gernot Langes-Swarovski zeigte Fußballverständnis und wusste, dass sein Trainer Zeit benötigen würde, um eine Meistermannschaft zu bilden. In seiner ersten Saison erreichte Happel mit dem FC Swarovski Tirol Innsbruck nur den enttäuschenden 6. Platz. Dennoch wurde kein Wort über einen Trainerwechsel verloren und dieses Vertrauen rechtfertigte Hap-

pel im darauf folgenden Jahr.

1988/89 holte der Verein das Double (Meistertitel und Cupsieg). Um sich national noch weiter abzusetzen und international erfolgreich sein zu können, öffnete der Präsident die Kasse und holte mit Vaclav Danek und Pipo Gorosito zwei internationale Top-Spieler nach Tirol. Zu diesem Zeitpunkt war die Tiroler Mannschaft mit Spielern wie Hansi Müller, Bruno Pezzey und den zwei Neuverpflichtungen bestens für Europa gerüstet.

Dennoch wurde auf internationaler Ebene noch Lehrgeld bezahlt, in Österreich wurde der Meisterteller jedoch 1990 wieder nach Tirol geholt. Mit dem Abgang von Pezzey und Müller begann in der Saison 1990/91



das Tiroler Wunder an Glanz zu verlieren. In der Meisterschaft wurde man hinter der Wiener Austria Zweiter. Im Meistercup holte man sich die legendäre 1:9-Packung in Madrid ab. Mit Ende des Jahres verließ Vaclav Danek den Verein, auch Pipo Gorosito brach am Ende der Saison 1991/92 seine Zelte in Tirol ab. In

der Meisterschaft wurde der FC Swarovski Tirol Innsbruck aufgrund des schlechteren Torverhältnisses nur Dritter.

Der wirkliche Rückschlag war jedoch der Wechsel von Ernst Happel zum Nationalteam. Er betreute den Verein im Frühjahr noch in Doppelfunktion, der Abgang von Präsident Gernot Langes-Swarovski bedeutete aber das Aus der Trainertätigkeit von Ernst Happel. In der 5-jährigen Zusammenarbeit der beiden wurden zwei Meistertitel und ein Cupsieg eingefahren. Zweimal wurde der Meisterteller knapp verpasst und international schaffte man den Einzug in die 3. Runde des UEFA-Cups 1991/92.



EHRENANSTOSS: Gernot Langes-Swarovski und FC Tirol-Manager Robert Hochstaffl (rechts)



DER PRÄSIDENT UND SEIN GROSSINVESTOR: FC Tirol-Präsident Martin Kerscher und Othmar Bruckmüller (rechts)

► nerlegende Ernst Happel und Spielerstars wie Hansi Müller und Nestor „Pipo“ Gorosito an den Inn holte (siehe Kasten „Die kristallinen Jahre“). Das neue Fußballstadion werde seinen Namen tragen und dafür werde er sich mit einer Millionen-Einlage an der Marketing-GmbH beteiligen, lautete eine Theorie. Eine weitere sah in ihm gar den Nachfolger von Martin Kerscher als FC Tirol-Präsident. Im ECHO-Interview räumt der Mäzen mit allen Spekulationen auf: „Ich schließe einen Wiedereinstieg von Swarovski beim FC Tirol aus“, stellt Langes unmissverständlich fest. „Ich bin gefragt worden, ob ich was dagegen hätte, wenn das Stadion nach mir benannt wird. Und ich habe geantwortet, ich fühle mich wahnsinnig geehrt. Die tollste Ehre, die ich erfahren kann für die sportlichen Aktivitäten, die ich in Richtung Fußball gemacht habe“, erklärt Gernot Langes im ECHO-Interview. Mit einer finanziellen Zuwendung sei die Stadionbenennung jedoch keinesfalls verbunden, ergänzt Langes. An seiner Fas-

zination am Fußballsport lässt Langes aber keine Zweifel aufkommen: „Mein Herz schlägt für den Fußball“, zeigt Langes offen seine Leidenschaft für die wichtigste Nebensache der Welt. Daher werde er auch weiterhin maßgebliche Unterstützungen für den Tiroler Fußball und insbesondere den Innsbrucker Spitzenklub bereitstellen. Einen Einstieg in großem

„Der Präsident bringt Misstimmung hinein, er sollte besser ruhig sein.“

Roland Kirchler, FC Tirol-Spieler

Stil wie Ende der 80er-Jahre schließt Gernot Langes jedoch definitiv aus. Zahlreiche Umstände in den vergangenen Wochen hatten diese Vermutung nahe gelegt: So hatte der Milliardär die Delegation aus Valencia anlässlich des Gastspiels der Spanier am Tivoli zu einem Empfang in die Wattener Kristallwelten geladen. Beim Spiel

selbst nahm Langes unter tosendem Applaus der tausenden Zuschauer den Ehrenstoß vor. „Das war eine Bitte des FC Tirol, der ich gefolgt bin“, relativiert Langes die Theorie von der Rückkehr des großen Mäzens.

Nerven liegen blank. Nach der klaren Absage von Gernot Langes, in dessen Person viele eine rosige finanzielle Zukunft für den FC Tirol gesehen hatten, bleibt die Frage, wer den Fortbestand der Meistermannschaft finanzieren soll. Der oberösterreichische Financier Othmar Bruckmüller wird sich wohl die Frage stellen, ob sich weitere Investitionen in Millionenhöhe in absehbarer Zeit überhaupt amortisieren werden. Die Nerven von Präsident Kerscher scheinen schon angesichts der jetzigen Schuldenhöhe blank zu liegen, wie die Ankündigung von möglichen Spielerverkäufen verdeutlicht. Mit diesen Aussagen fügte der Präsident seinem eigenen Verein veritablen Schaden zu, zahlreiche Sponsoren und mögliche Investoren reagierten verstört.

Ideengarten
machen Sie mehr
aus Ihrem Garten...



6020 Innsbruck
Ampfererstraße 60
Tel. 0512/2221

6122 Fritzens
Tonwerkstraße 10
Tel. 05224/5805

hagebau WÜRTH

DIE FC TIROL-SPIELERBÖRSE

■ ECHO befragte zahlreiche Experten und Spielervermittler, welche Spieler im Kader des FC Tirol für einen Wechsel in Frage kämen und wie viel Geld der FC Tirol an eventuellen Transfers verdienen könnte. Grundsätzlich werden die Preise von Angebot und Nachfrage be-

stimmt. Die folgenden Zahlen basieren auf Schätzungen und können durch aktuelle Ereignisse (zum Beispiel das Erzielen von Toren bei internationalen Spielen) sprunghaft ansteigen. Durch Gerüchte über eventuelle Notverkäufe können die Werte auch schnell deutlich sinken.

DIE TOP AKTIEN

▲ Alexander Knavs (24)

Die heißeste Aktie im Tiroler Team. Jung und unglaublich stark. Er spielte sich während der EURO 2000 ins Blickfeld der internationalen Klubs. **25–50 Mio.**

▲ Radoslav Gilewicz (29)

Als polnischer Nationalspieler und Torschütze gegen Valencia ist er auch international gut bekannt. Mit seinen 29 Jahren ist er jedoch schon ein älteres Semester. **25–40 Mio.**

▲ Roland Kirchler (29)

Der Mittelfeldmotor ist vor allem durch seine vielseitige Einsatzfähigkeit auf allen Positionen interessant. **15–35 Mio.**

DIE ZUKUNFTSAKTIEN

▲ Wolfgang Mair (20)

Für sein Alter schon sehr weit. Bei weiterer guter Entwicklung ist er auch für ausländische Klubs ein Kaufobjekt. **5–15 Mio.**

▲ Markus Anfang (26)

Hat sich in Tirol zum Führungsspieler gemauert. Könnte einen Platz in der deutschen Bundesliga ergattern. **10–25 Mio.**

▲ Heinz Weber (23)

Das Auslandsjahr bei St. Pauli wird seinen Wert stark beeinflussen. Durch seine Jugend aber noch nicht am Limit angelangt. **15–35 Mio.**

▲ Markus Scharrer (26)

Zur Zeit in der Formkrise. Müsste diese überwinden, um zum Transferobjekt zu werden. **5–15 Mio.**

▲ Jürgen Panis (25)

Noch zu kurz beim FC Tirol. Verfügt über das Potenzial zu einem Klasespieler. **8–15 Mio.**

DIE JUNGEN WILDEN

▼ Thomas Grumser (20)

Jung und noch viel zu lernen – großes Potenzial. **5 Mio.**

▼ Stefan Köck (25)

International nicht interessant, in Österreich sicherlich an den Mann zu bringen. **5 Mio.**

▼ Alexander Hörtnagl (19)

Noch zu wenig Einsätze in der ersten Mannschaft. **3 Mio.**

▼ Florian Sturm (18)

Ebenfalls noch nicht oft zum Spielen gekommen. Wird von vielen als Rohdiamant bezeichnet. **3 Mio.**

DIE ERFAHRENEN

▼ Walter Kogler (32)

War schon in Frankreich und will nicht mehr ins Ausland wechseln. Dennoch noch immer ein Spitzenverteidiger in Österreich. **10 Mio.**

▼ Zoran Barisic (30)

Durch seinen Bekanntheitsgrad für vergleichbare Ligen Europas interessant. **7–10 Mio.**

▼ Michael Baur (31)

International nicht sehr gefragt, jedoch in Österreich wertvoll. **5 Mio.**

▼ Jerzy Brzeczek (29)

Hat seinen Wert noch nicht verändert. Müsste wieder an seine Glanzzeiten in Tirol anschließen. **10 Mio.**

▼ Stefan Marasek (30)

Konnte sich in Freiburg nicht durchsetzen. Wie Barisic für vergleichbare Ligen interessant. **5–10 Mio.**

▼ Andreas Schiener (25)

Nach 2-jähriger Pause noch nicht einschätzbar. Hat noch viel Potenzial. **5 Mio.**

▼ Edi Glieder (31)

Muss erst seine Torblockade überwinden und sich international hervortun (Nationalmannschaft). **5–15 Mio.**

▼ Reinhold Harrasser (28)

Seit dieser Saison beim Verein. Kann von der Zusammenarbeit mit Tchertchessov profitieren. **3 Mio.**

DIE LADENHÜTER

■ Stanislav Tchertchessov (36)

Wird seine Karriere in Tirol ausklingen lassen. –

■ Robert Wazinger (34)

Wird oft unterschätzt. Ein Wechsel scheint aber nicht möglich. Zu sehr mit dem Verein verbunden. –

■ Michael Streiter (34)

Nur noch für diese Saison der Notnagel in Innsbruck. –

■ Oliver Prudlo (32)

Sehr mit Tirol verbunden. Ein Wechsel ist daher sehr unwahrscheinlich. –

■ Alfred Hörtnagl (33)

Alter spricht gegen einen Transfer. –

Ebenfalls verwundert zeigten sich in den Wochen nach dem Meistertitel zahlreiche Fans, die sich für ihre Fansammlung ein neues Trikot des Meisters kaufen wollten. Acht Wochen nach Meisterschaftsbeginn gibt es weder in den Fanshops noch auf Bestellung ein einziges aktuelles Replikat. Die Schuld an diesen Millionenverlusten trägt jedoch nicht das FC Tirol-Management. Die Replikate wurden bei einem großen amerikanischen Sportartikelhändler rechtzeitig und ordnungsgemäß bestellt. Aufgrund interner Probleme kann die Lieferung der Trikots jedoch erst mit großer Verspätung erfolgen. Grundsätzlich hätte der FC Tirol die Möglichkeit, dieser Vertragsverletzung mit hohen Schadenersatzansprüchen zu begegnen, weil durch den Verkauf der Fantrikots Millionenbeträge erwirtschaftet hätten werden können. Einziges Problem im konkreten Fall: Die betroffene Sportartikelfirma trägt den Namen „NIKE“ – und ein Vorstandsmitglied von „NIKE-Europe“ heißt Martin Kerschler und ist seines Zeichens Präsident des FC Tirol. „Sollen wir den eigenen Präsidenten verklagen?“, jammert ein hochrangiger FC Tirol-Funktionär.

Drohen Notverkäufe? Verpasste Champions-League-Millionen, ein übermächtiger Gegner in der ersten Runde des UEFA-Cups, die klare Absage von Gernot Langes-Swarovski, millionenteure Pannen im Merchandising-Bereich und kein wirklicher neuer Mäzen in Sicht: Viele Fußballfans fragen sich, wie in dieser Situation der Vorstand an seinem Vorhaben, den Verein zu entschulden, festhalten will. Nur eine Möglichkeit könnte noch zum gewünschten Ziel führen: der unpopuläre Verkauf von wertvollen Leistungsträgern.

Im Moment umfasst der Kader des FC Tirol 26 Spieler. Von diesen werden drei als Top-Aktien gehandelt (siehe auch Kasten

„Die FC Tirol-Spielerbörse“) und stehen daher regelmäßig in den Notizbüchern der verschiedenen Spielerbeobachter: Sloweniens Nationalverteidiger Alexander Knavs, Mittelfeldmotor Roland Kirchler und FC Tirol-Goalgetter Radoslaw Gilewicz gelten als millionenschwere Transferobjekte. Schon seit längerer

Zeit waren diese drei Spieler in Fachkreisen als die herausragenden des FC Tirol bekannt, und laufend trudelten hochdotierte Angebote für sie beim Verein ein. So liegt etwa ein 10-Millionen-Mark-Angebot des Hamburger Sportvereins für Goalgetter Radoslaw Gilewicz im Safe des FC Tirol-Sekretariats. Wirtschaftlich gesehen ein äußerst lukratives Angebot, aufgrund der Stürmerkrise beim Meister und der außergewöhnlichen Popularität von „Radogol“ wäre bei einem Verkauf des Polen der Vorstand wohl rücktrittsreif. Derartige Angebote für ausgezeichnete Spieler gehören im internationalen Fußballgeschäft durchaus zum Alltag. Brisanz in diese Normalität des Fußballgeschäfts brachten die Notverkaufs-Andeutungen von FC Tirol-Präsident Martin Kerscher. Bei der Mannschaft, vor allem aber bei den betroffenen Spielern und Trainer Kurt Jara, stießen die Aussagen von Kerscher auf Entsetzen, brachten sie doch große Unruhe in das gesamte Vereinsleben. Dass dies gerade in der brisanten Phase der Champions-League-Qualifikation passierte, trug nicht gerade zur Stärkung der Mannschaft bei.

SO ENTSTAND DER SCHULDENBERG

■ In den vergangenen zwei Saisonen nahm der FC Tirol an keinem internationalen Bewerb teil. Die fehlenden Millionen aus dem Europacup-Geschäft rissen das von FC Tirol-Präsident Martin

EINNAHMEN

Sponsoren	30 Mio.
Spielbetrieb	10 Mio.
Fernsehen	8 Mio.
kleinere Transfers	8 Mio.
sonstige Werbeverträge	13 Mio.
Merchandising	6 Mio.
GESAMT	75 Mio.

Kerscher angesprochene 50-Millionen-Loch in die Vereinskasse. ECHO verrät Ihnen, wie dieser Schuldenberg entstanden ist und wie sich das Budget der vergangenen Jahre zusammensetzte:

AUSGABEN

Spielergehälter und Prämien	90 Mio.
Verwaltung und sonst. Aufwände	10 Mio.
GESAMT	100 Mio.

➔ **VERLUST** 25 Millionen/Jahr

Besonders Nationalspieler Roland Kirchler reagierte äußerst sauer: „Auch im Vorjahr hatten wir Schulden, aber kein Mensch hat sich darüber aufgeregt. Der Präsident bringt jetzt Missstimmung hinein, er sollte besser ruhig sein. Angesichts unseres Harakiri-Monats mit den Spielen gegen Valencia brauchen wir solche Diskussionen nicht“, wurde Kirchler im „Standard“ zitiert.

Kerscher-Dilemma. Nicht nur, dass Präsident Kerscher einen seiner besten Spieler vor den Kopf stieß, auch im Hinblick auf den Transferwert des gesamten Kaders schoss sich Kerscher mit den hinlänglich bekannten Aussagen ein klassisches Eigentor.

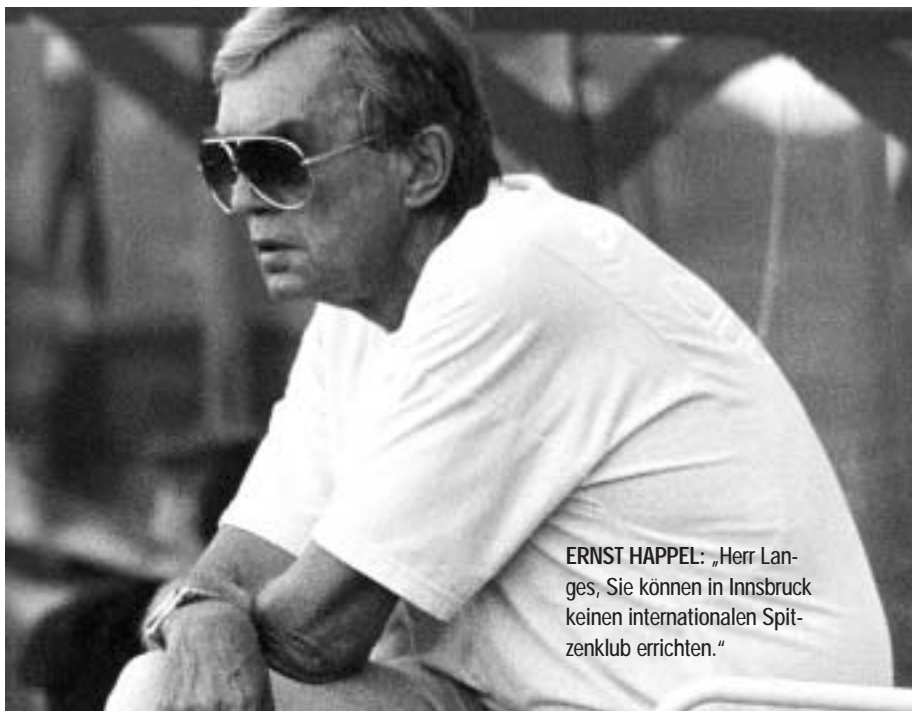
„Allein das Wort ‚Notverkauf‘ drückt den Preis eines Spielers um Millionen und spricht sich in Fußball-Fachkreisen in Sekundenschnelle herum“, erläutert ein renommierter Spielervermittler. Dieser Umstand wurde auch Präsident Kerscher nach einer kurzen Nachdenkpause bewusst, und so versuchte er via Medien die Situation zu beruhigen. „Notverkäufe!?! Ich habe dieses Wort nie verwendet und kann es auch nicht mehr hören. Derzeit ist kein Spieler verkäuflich“, ließ Kerscher am 8. August den Fans über eine große Tiroler Tageszeitung ausrichten. Noch am gleichen Tag versuchte der FC Tirol-Präsi-

dent, die Wogen via Radio zu glätten. „Glaub’t mir eines: Wir verkaufen weder den Gilewicz noch den Knavs noch den Kirchler“, versprach er den interessierten Zuhörern. Mit diesen versuchten Richtigstellungen manövrierte sich Kerscher selbst in eine Sackgasse. Sollte in der nächsten Zeit tatsächlich ein Top-

Klub ein wirtschaftlich hervorragendes Angebot für einen der betroffenen Spieler vorlegen, steht der FC Tirol-Präsident vor einem unlösbaren Dilemma: Hält er sein Versprechen an die Tiroler Fans und lässt sich ein hervorragendes Geschäft entgehen, oder muss er sich vor den Anhängern des FC Tirol ein weiteres Mal rechtfertigen?

Insgesamt hat es den Anschein, dass sich der Traum des Martin Kerscher langsam zu einem Alptraum entwickelt. Der Traum von einer europäischen Spitzenmannschaft, den er mit vielen anderen fußballverrückten Präsidenten teilt. Gernot Langes-Swarovski, der aus diesem Präsidenten-Traum schon einmal erwacht ist und dem neben deutlich mehr Kapital auch Weltklasse-Trainer Ernst Happel zur Seite gestanden war, sieht die Situation realistischer: „Ernst Happel hat nach drei Jahren zu mir gesagt: ‚Vergessen’s das, Sie können in Innsbruck keinen europäischen Spitzenklub schaffen.‘ Nachsatz: ‚Und der Happel hat Recht gehabt.‘“

■ MICHAEL KOGLER, STEFAN LASSNIG



ERNST HAPPEL: „Herr Langes, Sie können in Innsbruck keinen internationalen Spitzenklub errichten.“